

**Priesterschrift.** Die Priesterschrift (P) wird meist als ehemals selbstständige Quellschrift des → Pentateuch, manchmal auch als nichtselbstständige Überarbeitungsschicht angesehen. Der Name Priesterschrift rührt von den darin enthaltenen umfangreichen kultischen und rituellen Texten her. Die Priesterschrift zeigt einige markante Eigentümlichkeiten. Ihr Sprachstil ist gekennzeichnet von einer Vorliebe für geprägte Wendungen und Formeln, für Namens- und Völkerlisten, für Chronologien und für genaue Zahlen- und Ortsangaben. Charakteristisch sind zudem folgende prägnante theol. Fachbegriffe des Hebräischen: *bara'* als exklusiver Terminus für die Schöpfungstätigkeit Gottes, *natan berit* (= einen Bund errichten) als einseitige Heilshandlung Gottes, *kabod JHWH* (= Herrlichkeit JHWHs) als Zentralbegriff der Gegenwart Gottes. In den Erzählungen werden Personen und Handlungsabläufe kaum ausgeschmückt. Der priesterschriftliche Gesamtentwurf besitzt eine sehr unterschiedliche Erzähldichte, setzt markante Schwerpunkte und überbrückt weite Teile der Geschichte durch wohl durchdachte Genealogien.

Manchmal ist sie mit anderen Erzählquellen verwoben (\*). P beginnt mit der Schöpfungserzählung Gen 1,1–2,4a, ihr folgt eine Fluterzählung Gen 6–9\*, die mit dem Noachbund endet. Die priesterschriftlichen Erzeltern Erzählungen betonen den Bundesschluss mit Abraham in Gen 17 und die Verheißungserneuerung an Jakob in Gen 35,9–15. Die Mose-Exodus-Erzählung enthält die Volkwerdung Israels, die Mose-Berufung (Ex 6–7), sowie die Plagen- und Auszugserzählung (Ex 7–13\*). Als zentrale Elemente sind hierbei die Stiftung des Paschafestes (Ex 12) und die Rettungserfahrung Israels als Verherrlichung Gottes vor Ägypten (Ex 14) zu nennen. Eindeutiger Ziel- und Höhepunkt der Priesterschrift ist die Sinai-Offenbarung, welche die Errichtung des Zeltheiligtums in Ex 25–40\*, den ersten Gottesdienst in

Lev 8–9 und die Erscheinung der „Herrlichkeit Gottes“ inmitten seines Volkes umfasst (Ex 29,43–46; 40,34 f; Lev 9,23 f). Ob sich der priesterschriftliche Erzählfaden bis zum Tod des Mose in Dtn 34\* erstreckt, ist umstritten.

In jedem Fall zeigt der Erzählbogen von der Schöpfung bis zum Sinai eine Reduktion auf markante Stationen und Themen: Schöpfung mit Noachbund, Abrahambund mit Landverheißung, Exodus mit Verheißung der Gottesgegenwart sowie Sinai-Offenbarung mit Erfüllung der Gottesgegenwart im Kult und Bekräftigung der Landverheißung. Die Stiftung des Kultes erscheint dabei als Sinnspitze eines ordnenden Handelns Gottes, das bereits mit dem Lebenshaus für alle Menschen in der Schöpfung beginnt.

Dieser Erzählfaden wird klassischerweise der priesterschriftlichen Grundschrift (P<sup>G</sup>) zugewiesen, der später durch kultische und soziale mit der Erhaltung von Reinheit und Heiligkeit befassten Gesetzesbestimmungen (P<sup>S</sup>) (z.B. Opferbestimmungen, Speisevorschriften, Ritual des Versöhnungstages und Heiligkeitsgesetz im Buch Levitikus) ergänzt wurde. Ob allerdings eine solche literargeschichtliche Trennung zwischen erzählenden und gesetzlichen Texten dem priesterschriftlichen Entwurf tatsächlich angemessen ist, wird derzeit stark diskutiert.

Zur Datierung der Priesterschrift werden derzeit zwei verschiedene (sich v.a. in der theol. Funktion der Priesterschrift unter-

scheidende) Positionen vertreten. Die Priesterschrift entstand entweder noch in der ausgehenden Exilszeit um 520 v. Chr. und diente als „eschatologische Utopie“ der Unterstützung des in Angriff zu nehmenden Tempelwiederaufbaus in Jerusalem oder sie entstand nach 515 v. Chr., setzt den wieder errichteten Tempel voraus und dient als Gründungslegende dieses Zweiten Tempels. Einig ist man sich darin, dass die Priesterschrift einen konsequenten Monotheismus vertritt, eine universale Ausrichtung besitzt und von priesterlichen Kreisen verfasst wurde. → Pentateuchforschung. mhäu